

Jonas Dörge-Weidemann
Der kritische Gehalt der Marx'schen Theorie

Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung N° 20 / Dezember 1994, S. 273 – 276

Nach einiger Zeit fast totaler Agonie marxistisch orientierter Theorieproduktion tut sich in einigen kleineren Verlagen wieder etwas. Bei dem rührigen Verlag „ça ira“ der Initiative Sozialistisches Forum in Freiburg erschien unter dem für viele Zeitgenossen dinosauriermäßig daherkommenden Titel eine Aufsatzsammlung eines Diskussionszusammenhanges, der offensichtlich als eigenständige Interpretationsrichtung Marxschen Denkens einen „kritischen“ Marxismus (9 f.) entwickeln will, der gegen den ehemals etablierten und mittlerweile untergegangenen Diamat wie gegen einen „dissidenten Marxismus“ gerichtet ist, der heute zumeist seinen Frieden mit dem System – so er dieses überhaupt noch als solches anerkennt – geschlossen hat.

In den ersten Aufsätzen Harald Kerbers „Erkenntnistheorie und materialistische Gesellschaftstheorie“ (13 - 37), Claus Rolshausens „Die Traditionalisierung der Kritischen Theorie“ (39 - 58) und Kornelia Hafners „Gebrauchswertfetischismus“ (59 - 87), wird der z. T. gründliche und mehr oder weniger überzeugende Versuch gemacht, den eigenen Standpunkt neben den geläufigeren von kritischen Theoretikern und unkritisch gewordenen Sozialwissenschaftlern von Lukács über Adorno bis hin zu Habermas darzustellen. Sie sind an einer, gegen den auch in marxistischen Erkenntnistheorien weitverbreiteten Positivismus gewendeten, erkenntnistheoretischen Problemstellung orientiert, nach der „das Subjekt, die Menschengattung, notwendig in der Differenz von der Natur als Objekt existiert und sie als Objekt aus dieser vorausgesetzten Differenz begreift“ und somit Grenzziehungen gefordert sind: sowohl gegen „die Hegelsche Position“, „wonach der Geist in seinem Anderssein immer schon unter dem Aspekt des Bei-sich-selbst-Seins verstanden wird“, als auch gegen „eine materialistische Ontologie, wonach die Materie, vorgestellt als Subjekt, sich selber differenziert, um sich dann in den Menschen und deren Praxis mit sich selbst zusammenzuschließen.“ (37) Die Absicht, an der Gültigkeit Marxscher Theorie festzuhalten, um mit dem Verweis auf deren zentralen Gegenstand, das Kapitalverhältnis, materialistische Herrschaftskritik leisten zu können (was m. E. zu Unrecht als Gegenprogramm zur kritischen Theorie Adornos und Horkheimers formuliert wird), wird zu Recht als der zentrale Angelpunkt kritischer Gesellschaftstheorie, hier in Auseinandersetzung mit gebrauchswertorientierten Theorien, herausgearbeitet. (87)

Der Marxschen dialektischen Analyse dieses Kapitalverhältnisses gilt denn auch die akribisch und gründlich geführte Auseinandersetzung in den folgenden Beiträgen. In dem Aufsatz „Totalität und Kritik“ von D. Behrens und K. Hafner (89 - 128) versuchen die beiden Autorinnen, die Problematik des Hegelmarxismus' anhand zeitgenössischer Kritik aufzuweisen.

Die beiden Autorinnen unterziehen die Kritik des westdeutschen professoralen Seminar-Marxismus – für den sie stellvertretend Kallscheuer (90 ff., 97 f.) zitieren – am sogenannten „Hegelmarxismus“ ihrerseits einer Kritik, indem sie den systemaffirmativen Charakter der hier praktizierten empiristischen Destruktion des kritischen Inhalts Marxschen Denkens aufzeigen. Die beiden Autorinnen sind zudem der Meinung, daß der Hegelmarxismus diese Bezeichnung zu Unrecht trägt und das Verhältnis von Marx und Hegel erst der Klärung bedürfe. (127 f.)

Sie arbeiten in Anlehnung an Kocyba die Unzulänglichkeiten der Hegelinterpretation des „westdeutschen Hegelmarxismus“ am Beispiel der Subjekt-Objekt-Begrifflichkeit heraus, betonen aber dessen Schwierigkeiten mit der kritischen Intention des Marxschen Anspruchs im „Kapital“, dieses Werk als Kritik der politischen Ökonomie zu lesen, deren Programm in den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* formuliert wurde. (106 f.) Im Folgenden arbeiten sich die beiden Autorinnen an der methodischen Funktion des Widerspruchsbegriffs im „Kapital“ ab und kritisieren den zitierten Versuch Kocybas, in Marx' *Kapital* eine Theoriearchitektur zu finden, die als Netz von Gesetzesaussagen zu betrachten sei. (112 f.) In diesem Versuch folge Kocybas Theorie den Intentionen aller strukturalistischen und mechanistisch-objektivistischen Interpretationsmodelle Marxscher Theorie, das Kapital als Formulierung einer Strukturanalyse des Gesellschaftlichen zu verstehen (126 f.).

Im Unterschied zu Hegel, dessen Gegenstand die Welt als Ganzes sei, beschränke Marx sich in der Kritik der politischen Ökonomie auf das, was in der Welt enthalten und, auch in der Form der Totalität, nicht das „Ganze“ sei, womit die „Möglichkeit der Freiheit“ (127) offen bleibe. Kritisiert wird der unzulängliche Stand der Hegelrezeption derjenigen, die versuchen, von marxistischer Seite sich des problematischen Zusammenhangs von Marx und Hegel anzunehmen. Von daher wird auch der Hegelmarxismus als Konstrukt seiner Kritiker bezeichnet. Die Autorinnen plädieren für eine Auseinandersetzung über das Verhältnis der beiden Philosophen, die gerade wegen der damit zusammenhängenden und in den hier diskutierten Positionen vernachlässigten wissenschaftskritischen und politischen Fragen geboten sei.

Im letzten Aufsatz des Buchs, „Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse“ (165 - 189), befaßt sich Behrens mit der Marxschen Hegelkritik und kommt zu dem Schluß, daß das Verständnis des Marxschen Begriffs der Werts substanz ohne Rekurs auf den reflexionsphiloso-

phischen Horizont des Hegeischen Substanzbegriffs nicht möglich sei, „zumal Marx mit seiner Hegelkritik beansprucht, über ihn hinauszugehen (173). Ein Unterfangen im Übrigen, auf dem auch die kritische Theorie Adornos und Horkheimers und die in Deutschland von Schmied-Kowarzik (Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis, Freiburg/München 1991) zusammengetragenen praxisphilosophischen Marxinterpretationen – allerdings mit unterschiedlichen praxisrelevanten Schlußfolgerungen – beharren.

Zuvor aber versucht Behrens, in seinem Aufsatz „Erkenntnis und Ökonomiekritik“ (129 - 163) anhand Brentels Arbeit über die Kritik der politischen Ökonomie die Problematik eines „utopisch-normativen“ Gebrauchs von Argumenten aufzuzeigen, bei dem in der Auseinandersetzung mit der klassischen politischen Ökonomie und den Versuchen Proudhons und Engels', eine Arbeitswertlehre auf Grundlage der einfachen Warenproduktion zu entwickeln, die Bedeutung der Kritischen Methode Marx verloren gehe (144). Weiter wird Brentels Argumentationsstrang in dessen (offensichtlich unzureichend) an Hegels Logik orientierter Interpretation der Marxschen Arbeitswertlehre nachvollzogen und als Ontologie der Arbeit kritisiert (158). Vor allem wird jedoch die auch von Brentel vollzogene Historisierung der Marxschen Methode der Kritik der politischen Ökonomie kritisiert, die schließlich zu einer „Verdopplung“ wesentlicher Kategorien – als universaler und historisch besonderer – führe (158 f.). Daraus resultiert nach der Auffassung Behrens' schließlich ein verfehelter Begriff vom Kapital. Problematisch sei dessen an Fichte angelehnte Deutung als absolutes Subjekt und systemtheoretische Wendung als selbstreferentieller Prozeß und Reproduktion (159).

Die Absicht, neuere Positionen in der Diskussion Marxscher Theorie zu berücksichtigen, mündet so in eine filigrane Referierung insbesondere der Arbeiten Brentels. Diese nimmt sehr viel Raum ein (insbesondere in „Erkenntnis und Ökonomiekritik“), so daß die Position Behrens', entweder nur vermittelt durch die Benützung des Konjunktivs bei der Vorstellung Brentelscher Positionen zu erschließen oder in sehr fragmentarischen Einstreuungen zu finden ist.

Auch im – bereits erwähnten – abschließenden Beitrags des Bandes befließigt der Autor sich einer Marxexegese, die zwar durch die Kritik der genannten Ansätze ihre Berechtigung findet, zugleich aber Fragen nach ihrer gesellschaftspolitischen Bedeutung provozieren dürfte. Wenn ein Buch im Titel auch den Begriff Gesellschaft führt und meint, „parteinehmendes Denken“ müsse sich auf „humanitäre Entwicklung“ orientieren, „... ohne sich auf die Vereinnahmung in Lager einzulassen“ und „sich gleichwohl auf einen sozialen Handlungszusammenhang, insofern er Resultat der ökonomischen Verhältnisse ist“, bezieht (9), hätten die Autorinnen m. E. konkreter auf eben diesen gesellschaftlichen Kontext einzugehen. Anderenfalls reduzieren sich Feststellungen wie „Alle theoretische Kritik bedeutet eingreifendes Denken, richtet sich also stets gegen Affirmation und Apologie“ (8) zur Standpunktlogik, durch die dann die Identifizierung „ontologisierende(r) oder szientifisch-nominalistische(r) Verkürzung (der Marxschen Theorie)“ mit dem Einverständnis mit den herrschenden Verhältnissen (189) eine zu deftige und undifferenzierte Abkanzelung vieler integerer Denker wird.

Diethard Behrens (Hg.)

Gesellschaft und Erkenntnis

Zur Materialistischen Erkenntnis- und Ökonomiekritik

Mit Beiträgen von Diethard Behrens, Kornelia Hafner, Harald Kerber und Claus Rolshausen
ça ira Verlag, Freiburg 1993, 278 S.DM.